**Zeitschrift:** Volksschulblatt
**Herausgeber:** J.J. Vogt
**Band:** 5 (1858)
**Heft:** 46

**Artikel:** Ueber Disziplin
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-252501

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Abonnements-Preis:
Halbjährlich ohne Feuilleton: Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 46.

Einrück-Gebühr:
Die Petitzeile oder deren Raum 10 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

# Schweizerisches Volks-Schulblatt.

12. Nov. Fünfter Jahrgang. 1858.

**Inhalt:** Ueber Disziplin. — Zur Seminarfrage im Kanton Bern. — Schul-Chronik: Bern, Aargau, Luzern, St. Gallen, Glarus. — Korrespondenz. — Anzeigen. — Feuilleton: Geld und Herz. — Der Schlangenfanger von Salzburg.

## Ueber Disziplin.

Die Winterschule ist wieder vor der Thür; mit derselben tritt wieder eine eigenthümliche Bewegung ein, überall, Land auf und ab, in Dörfern wie in Städten. Lehrer nehmen ihre Bücher zur Hand oder durchstöbern ihre Hefte, um für den kommenden Winter etwas zu ordnen zum Vortragen und Einüben; Schüler werden von Eltern gemahnt, wenigstens an die Bücher zu denken oder gar selbe zur Hand zu nehmen, um nachzusehen, was bereits verhandelt und gelernt worden; Behörden geben auch ihre Lebenszeichen in Bestimmung des Winterschulanfangs; Geistliche rüsten eine gesetzlich vorgeschriebene Schulpredigt, die, ungleichem Standpunkt entsprießend, ungleiche Anschauung der Lebensverhältnisse darbietend, indessen aber überall treu gemeint sein wird.

Vor Allem aber wird das Augenmerk der Kinder, der Eltern und der Behörden mit vollem Recht auf den Lehrer gerichtet sein; Alles ruft ihm zu, Alles verlangt von ihm, Allen soll er Alles sein. Das wäre an sich schon recht und gut, wenn diese Leute auch nur besser sich einigten in ihren Forderungen, wenn nur Alle das Nämliche wollten, dann wäre des Lehrers Bürde um drei Viertel leichter. Glücklicher sind darin jedenfalls solche Schulen und Lehrer, die sich seit Jahren kennen, selbst wenn der Lehrer kein Pedant oder Schulfuchs sein sollte, selbst wenn ihm so manche neue Kunst abgeht, die nun gefordert wird. Freilich mag manche Schule durch den Lehrerwechsel gewonnen haben; ob aber der Gewinn des so grandiosen Wechsels, wie er seit einiger Zeit wieder fast epidemisch auftritt

und leider durch die immer noch schwankenden Besoldungsverhältnisse mehr als begünstigt, ja als Nothfolge auftritt, so reell sei, muß sehr bezweifelt werden. Hier wäre bestimmte Disziplin sicher am Orte. Wenn wir aber unser Auge auf das nahe Liegende werfen, so finden wir noch manche Lücke, deren Ausfüllung dringendes Bedürfniß ist und wie sie namentlich der § 36 des Organisationsgesetzes vom Juni 1856 so bestimmt verlangt. Thatsache ist's, daß zur Stunde noch einzelne Paragraphen des alten Gesetzes neben dem neuen in Kraft bestehen und beobachtet werden müssen, was nicht selten, besonders wenn Schulkommissionen wenig Pflichttreue und Schulfreude zeigen, verderblich wirkt und für Lehrer gehässig wird, beide Gesetze vor die Nase zu halten. Auch da wäre Disziplin in hohem Grade sehr wünschenswerth. Es ist überhaupt eine leichte Sache, den Lehrern die strengsten Regeln über Disziplin in der Schule im Unterrichte, Methodik, Stufengang zu ertheilen und Regeln oder Axionen aufzustellen, nach denen zu verfahren sei; desto schwieriger ist stets die Befolgung, besonders wenn das Fundament fehlt, die gesetzliche Ordnung. Wir erklären uns z. B. völlig einverstanden mit den Grundsätzen über Verfahrungsweise im Unterricht, wie sie der Unterrichtsplan für bernische Schulen in seinem Anhange aufstellt, möchten aber den Mann doch kennen lernen, der im Stande ist und das Glück hat, alle diese Kräfte mit der dort ausgesprochenen Präzision in sich zu vereinigen und gehörig auszuführen, um zu ihm in die Schule zu gehen. Wir hegen alle Achtung vor berühmten pädagogischen Schriftstellern und lesen sie sehr gerne, müssen aber gestehen, daß ihre hohen Ideale von einer Volksschule kaum irgendwo in solcher Vollkommenheit realisirt sich finden werden. Die eiserne Wirklichkeit blieb zu allen Zeiten des Ideals Debitor, und wird es noch eine Zeit lang bleiben dürfen.

Treten wir nun in die Schule selbst und orientiren wir uns da so gut möglich, um da der Disziplin ein Plätzchen anzuweisen. Nähere Vorschriften, wie sie im Kanton Aargau vorhanden sind und sehr gut wirken sollen, fehlen bei uns noch. Es ist also dem Lehrer so ganz überlassen, nach Belieben Disziplin zu halten, und wohl ihm, wenn er es versteht und selbst ein wenig disziplinirt ist. Hie und da stoßen wir noch auf Mittel, bestimmt, Ordnung halten zu helfen, wie Stock, Ruthe, großes Lineal, Schandecke, Schandtafel, Schandbuch und derlei buntes Zeug, von dem bald das Eine, bald das Andere in Aktivität gesetzt wird, allerdings je nach der Individualität des Kindes, so daß ob der Disziplinhaltung

wohl ein gut Theil der Unterrichtszeit vorübergeht und viel gearbeitet, aber begreiflich nicht viel gelernt worden.

Freilich ist's ein schweres Stück Arbeit, eine Masse von 80 bis 100 Kindern sozusagen unter einen Hut zu bringen. Wäre in allen Familien eine und dieselbe Hausordnung, dieselbe christliche Zucht und Ehrbarkeit, anständige Sitte in Wort und That, dann wäre es ein Leichtes, die ganze Masse so zu leiten, daß von Zuchtmitteln genannter Art keines nöthig wäre. Allein so lange die größte Verschiedenheit in dieser Beziehung vorhanden ist, so lange wird es auch noch ernstere Zuchtmittel geben müssen.

Wenn man weiß, wie in Familien oft Gespräche geführt werden in Gegenwart der Kinder, lieblose Urtheile über Nachbarn, Belobung boshafter Streiche, Anweisungen zu Diebereien, Klatschereien, zum Lügen — o, es schaudert mich, Alles zu sagen, was ich erfahren! — da soll der Lehrer diese zuchtlose Heerde bändigen, zum Fleiß, Gehorsam, kurz zu allem Guten anleiten und wohl auch mit Ernst anhalten, und will er beim besten Willen und Eifer für die gute Sache in die Schranken treten, mit überzeugender Kraft durchzudringen versuchen, o welch Unheil richtet er an! Die ganze Masse fällt über ihn her, drückt ihn zu Boden, er ist gestürzt. Muthlos verläßt er seine Heerde und geht weiter, kein Gesetz schützt ihn in seinem Recht, weil ja Alles klagt, so muß er gehen. Disziplin, wo bist? Andere Fälle nicht minder gravirender Art zeigen sich in extremer Richtung, wo der Lehrer sich der herrschenden Unarten der Kinder weniger achtet, seine Stunden hält und nicht so genau auf Zucht und Sitte hält, da ist er freilich den Kindern plötzlich hold, sie lieben ihn als ihren Spielball (?!), gehen gern in die Schule, weil sie „nit e scharfe" Lehrer haben, der mit ihnen „haasis" macht, es verzeiht, wenn Knaben schnappstrunken in die Schule kommen, oder wenn er sie an geheimen Orten am Vinoggel trifft, weil er selbst am Abendsitz mit ihnen spielte. (?!) — Da mag die Disziplin ein sonderbares Wesen sein. Wahrlich ist es traurig, solche Auswüchse beider Arten zu wissen zu einer Zeit, wo die Geisteskultur das Schlagwort der Mächtigen ist, wo „die immense Bedeutung der Schule" je mehr und mehr gewürdigt und zur Wahrheit werden soll. Doch die Auswüchse letzterer Art sind höchst selten, desto mehr der erstern Art. Wenden wir das Blatt und fragen: Wie ist es möglich, in der Schule Disziplin zu halten ohne körperliche Strafen.

Nach der bestimmten Form der Frage scheint es möglich zu sein. Ja allerdings ist's möglich, daß es dahin gebracht werden kann, daß keine

eigentlichen Strafen angewendet werden müssen. Der, der dieses schreibt, hat seit 16 Jahren weder Stock noch Ruthe, noch irgend ein ähnliches Strafmittel in seiner Schule angewendet. Nur zwei Strafmittel sind ihm geblieben: finsterer Blick, Verweise oder Zurechtweisung milder oder schärfer.

Man mag nun darüber urtheilen wie man will; es ist einmal unwiderlegbare Thatsache geworden und meine Schüler würden einen Polizeimann mit Stock oder Ruthe gering taxiren und sagen, der Stock gehört zum Stall, die Ruthe in's Zuchthaus.

Und doch habe gerade ich eine Schule seit bald einem Vierteljahrhundert, in welcher die originellsten, oft extremsten Erfahrungen gemacht werden mußten. Jahre lang bemühte mich, ein Problem zu lösen, das wie ein Alp mir auf dem Herzen lag. So oft ich eines Strafmittels mich bediente, schmerzte es mich mehr als das gestrafte Kind; die ausgetheilten Hiebe aller Art, so nöthig sie mir auch schienen, fielen doppelt auf mich zurück und ein Gefühl sagte mir: je mehr Schläge, desto mehr Ursache zum Schlagen. Jahre lang dachte darüber nach und bald wäre ich zu nachsichtig geworden gegen gröbere Fehler, aber ein guter Grund leitete hier Vermittlung ein. Ich ward Gatte und auch Vater. Da, an den eigenen Kindern, studirte ich die Stufen der Entwicklung der Körper- und Geisteskräfte; ich sah des Kindes Unschuld im reinsten Lichte, bemerkte das Erwachen der Triebe verschiedener Art, ich belauschte die erwachenden Kräfte und hörte, wie Beschäftigung unschädlicher, später nützlicher Art dem Kinde geboten, dargereicht werden muß. Also Nummer 1 Beschäftigung, schrieb ich.

Diesen Fund brachte ich in die Schule. Unausgesetzte, aber besonders bei Anfängern fleißig wechselnde Beschäftigung mit stetem Wechsel der Monitoren, denn die gleichen sind nicht in allen Fächern gut. Dieß hielt die Kleinen fest, und mit ihnen begann ich die Operation. Es gelang einen Tag, eine Woche, mehrere und so fort. Dabei bemerkte ich am Schlusse der Woche öffentlich die Klassen, in denen kein Straffall vorgekommen und hielt die Anfänger besonders im Auge und belobte sie. Man sage mir nicht, daß dieß die Eitelkeit wecke, wohl aber weckt es das Ehrgefühl, das nicht sorgfältig genug gepflegt werden kann. Man muß nur nicht die Unarten der Kinder sogleich in ihrer Verdorbenheit suchen, sie fließen höchst selten aus eigentlicher Bosheit, meist aus Mangel an angewiesener Beschäftigung. Es darf übrigens das Lernen der Anfänger nicht ermüdend sein; anhaltende Strenge erweckt Widerwillen, und

ist dieser da, dann gute Nacht, predigen! Ja wohl, freilich, das Lernen darf gewissermaßen ein Spiel sein, an dem das Kind Genuß findet, darf aber natürlich nicht in Tändelei ausarten. Wenn die Gelehrten behaupten, gewisse Spiele seien geistbildend, so behauptet ein Laie, das Lernen dürfe eben ein geistbildendes Spiel sein. Ein fernerer Punkt, der hier berührt werden darf, ist die Konsequenz, ein festes Wort und dabei bleibt's. Also Nummer 2.

Man darf nie überladen, die Forderungen auf einmal nie zu hoch schrauben; selbst das Thier weigert sich, bäumt, schlägt aus, wird stettig, wenn es überladen ist. In diesem Punkte sind die Mißgriffe am häufigsten überall. Man kennt die Kräfte der Kinder doch bald und sieht, daß die Anlagen zu den verschiedenen Fächern höchst verschieden sind. Nun trage man doch billige Rücksicht und fordere nicht von allen gleich viel, um Lust zur Arbeit zu erhalten. Hingegen allmälig ansteigen in den Forderungen und dabei fest und unnachsichtig geblieben gegen Säumige, bis sie nachgeholt haben. Spezielle Nachhülfe geschieht zwischen den Schulstunden.

Schonung des Ehrgefühls ist ein dritter Punkt. Wie mancher kleine Schüler, der keine Beschäftigung hat, nimmt etwas vor, das nicht sein soll, von dem er aber gar nicht weiß, daß es gefehlt ist; denn zu Hause wird gar Manches nicht beachtet, geradezu geduldet, das in der Schule nicht geschehen darf. Wer nun gegen solche Kinder verfährt wie ein Wilder, der verletzt mehr, als er nützt. Furcht weckt er, nicht Liebe, Achtung und Zutrauen. Man flieht ihn, wo er sich zeigt. Durch freundlich rüste Behandlung aber wird der Lehrer die Kinder fesseln, er wird zum zweiten Vater, indem er ihre Gebrechen berücksichtigt, ihre Krankheiten erkennt, wohlmeinende Räthe ertheilt.

Mit Schmerzen habe schon oft gehört, wie unverständige Eltern ihre zur Schule reif werdenden Kinder mit der Drohung vor des Schulmeisters Stock oder Ruthe zum Gehorsam zu bringen suchten und gelegentlich den Schulmeister ihnen zeigten und als wahren Kindlifresser vorstellten, so daß diese dann mit Furcht und Zittern endlich in die Schulstube gezwängt werden mußten; wenn dann diese endlich zu sich selbst kommen, weder Stock noch Ruthe erblicken, da wird ihnen wohl und die Schule, das Schrecklichste aller Schrecken, wird ihnen lieb, und da, wo nur Einer befiehlt und so Viele gehorchen, da gefällt's ihnen, sie kommen gerne wieder.

Aber die Unarten, die zu Hause gelten, finden sich doch in der Schule wieder, wird man sagen. Ich entgegne: höchst selten; man weiß je mehr und mehr, was angehen mag, und hütet sich. Ueberdieß habe nun eine große Zahl Kinder, deren Väter und Mütter meine Schüler waren und diese bringen den erhaltenen Stempel mit sich und spiegeln sich wieder.

Mag ein solcher Spiegel höchlich mißfallen denen, die gerne tadeln, gilt gleich viel, mir ist's ein Resultat, an dem ich Freude habe.

Kommt z. B. eine Lüge zum Vorschein und ist der Lügner entdeckt, so tritt er als solcher vor: er wiederholt die Lüge und sagt selbst, daß es Lüge sei. Das gleiche Kind läßt sich nicht zwei Mal öffentlich beschämen. Ungefähr auf diese Weise, originell, kurz aber fest ist die Behandlung der Unarten und ihre Bestrafung. Nur nicht lange Predigten beim Straffalle; aber gelegentlich darf und soll ernstlich darauf hingewiesen werden, wie solche Unarten leicht zur Gewohnheit und in gröberm Maße zum häßlichen Laster werden, das dann schwer zu besiegen ist.

Oft findet man an einem Kinde mehrere Unarten vereinigt, welche zu Hause übersehen oder gar nicht beachtet oder endlich fast absichtlich gepflegt werden. Da hält es oft schwer, entgegenzutreten, ohne viel zu verletzen. Allein auch da gibt's einen sichern Ausweg. Man nimmt das Kind besonders, hält ihm gleichsam einen Spiegel vor über die betreffenden Unarten, ohne noch ihm zu sagen, daß es selbst der Gegenstand der Vorstellung sei. Fühlt es sich betroffen, so überlasse man es sich selbst und bewache es genau. Wird es scheu vor dem Lehrer und seinen Augen, so rede man offen heraus und sage ihm, wo es ihm fehle. Schmeichelt es und sucht des Lehrers Liebe zu gewinnen durch Achtsamkeit auf seine eigenen Fehler, so schone man sehr und schweige, um den Kampf im Kinde nicht zu stören. Eine wunderbare, bezwingende Kraft liegt in dieser väterlichen Handlungsweise. Kein Kind, so roh es auch sein mag, widersteht diesem Zuge des Ernstes und der Liebe. Man darf dabei nicht vergessen, daß es eben Kinder sind, in denen sich des Lehrers Takt abspiegelt; und es bedarf des Lehrers reinster Sinn, um in diesem Spiegel des Kinderherzens Grund zu durchschauen; man muß selbst fast in dieser Beziehung ein Kind oder Vater eines eigenen lieben Kindes sein, um in dieser Sphäre sich einheimisch zu machen.

Kinder, die vom 6. bis 16. Jahre, also ihre ganze Schulzeit bei mir durchmachen, geben mir keine Mühe; mehr aber jedenfalls solche, die oft Schule wechseln müssen. Glaubt es mir, meine verehrten Leser, es

gibt ein kräftiges Zaubermittel, um in der Schule willigen und freudigen Gehorsam zu erzielen ohne die hunderte von Zuchtmitteln, wie sie leider noch hie und da vorkommen.

Dieses allgewaltige Mittel ist die ächte Liebe zu den Kindern, die Liebe, die da langmüthig, freundlich ist, nicht eifert, keinen Muthwillen treibt, sich nicht aufblähet, sich nicht ungeberdig stellt, sich nicht erbittern läßt, nicht nur das eigene Wohl sucht, nicht nach Schaden trachtet, die Alles hofft, glaubt, duldet. In diesem Mittel liegt die religiöse Kraft, welche in der Schule herrschen, die Schule selbst durchdringen, beleben soll. Ohne diese Kraft ist eine Schule selbst bei aller Gewandtheit des Lehrers eine bloße Maschine. Man mag dieses Geständniß altväterlich heißen, vornehm belächeln, es ist und bleibt innigste Ueberzeugung, auf Erfahrung gegründet.

Die kräftigste Essenz dieses Mittels heißt aber: Schulgebet. Dadurch erhält die Schule von Anfang an eine bestimmte Weihe, besonders wenn der Lehrer selbst betet, in kindlich gläubiger Andacht es thut. Hingerissen von des Lehrers Andacht und herzlichem Gebete wird die Kinderschaar ebenfalls, und als Beweis derselben bleibt nach dem Gebete die lautlose Stille, während welcher der Unterricht beginnt, und, weil die Morgenstunde immer für alle Klassen Religionsstunde ist, der Tag wie der Unterricht erhält eine bestimmte Weihe, indem diese Stunde auch Andachtsstunde sein muß, welche sich kund gibt den ganzen Tag als Kraftspeise des Geistes.

Die eigentliche Disziplin ist bedingt also durch die sittliche Kraft, welche in der Schule herrschen soll. Es erstreckt sich diese Kraft auch auf den Schulweg, selbst wenn lauter Jubel unter den Kindern ausbricht, sie unter Lachen und Scherzen nach Hause kehren, macht sich ein gewisser Ernst noch geltend, der vor rohen Ausbrüchen warnt und sichert. Man muß selbst sie hie und da nach Hause begleiten, an ihrer Freude sich freuen. Man muß es sehen, wie Kinder dem nachkommenden Lehrer warten, wenn sie ihn von Ferne erblicken, und jedes jubelt: er kommt zu uns! Das ist auch Disziplin; sie gleicht derjenigen, wie sie ein Vater gegen seine eigenen Kinder übt, dem sie entgegenjubeln, wenn er nach Hause kommt: Liebevoller Ernst — oder Ernst in Liebe.

Nichts ist aber leichter, als daß dieß Verfahren in Tändelei und unzeitige Nachsicht ausartet, welche die gefährlichsten Folgen haben kann. Man soll aber beim gebildeten Lehrer noch mehr als bloß beim Erfahrnen

sichern Takt voraussetzen dürfen, so daß die Verirrungen auf Abwege nicht so häufig sich zeigen werden.

Wenn ich für dieses Mal zum Schlusse eile, so geschieht es nur, um auch andere Lehrer desto eher zu veranlassen, sich über diesen wichtigen Gegenstand auszusprechen. Kopien aus Schriftstellern ständen mir auch zu Gebote. Ich denke aber, als Schweizer im einfachen Gewande werde man mich wohl auch verstehen.

## Zur Seminarfrage im Kanton Bern.

### Ein Wort der Rechtfertigung von Seminardirektor Morf.

Mit dem dießjährigen Lehrkurs endigt auch das sechste Jahr der gegenwärtigen Seminarperiode. Im Laufe dieser Zeit haben Vorsteher, Lehrer und Schüler unserer Anstalt viele schöne, herrliche Tage verlebt, mancher Freuden genossen; wir haben uns auch stets der kräftigsten Unterstützung von Seiten der Tit. Behörden, namentlich der h. Erziehungsdirektion und der Tit. Seminarkommission zu erfreuen gehabt. Wir sprechen hiemit unsern herzlichsten Dank dafür aus. Aber auch mancherlei Anfechtungen hat die Anstalt erlitten; besonders folgten sich im Laufe des letzten Jahres, da die Synodalvorsteherschaft die Seminarfrage den einzelnen Kreissynoden zur Besprechung zuwies, die Angriffe Schlag auf Schlag. Daß wir diese öffentlichen Herausforderungen unberücksichtigt ließen, geschah in der Ueberzeugung, daß die Zeitungen nicht das Feld seien, auf dem wir die angefochtene Sache zu vertheidigen hätten, zudem waren gar viele dieser Angriffe solcher Art, daß man uns nicht zumuthen konnte, auf dieselben zu antworten.

Wenn ich nun heute in die einzelnen gegen uns erhobenen Anklagen eintrete, so folge ich dabei einerseits dem Bedürfniß, mir selber wieder Rechenschaft von unsern Bestrebungen abzulegen; anderseits einer an mich ergangenen Aufforderung, die Freunde des Seminars über den wahren Sachverhalt aufzuklären.

Eine Hauptanklage ist gegen die Führung des Konviktes, gegen die Haus- und Lebensordnung im Seminar, gerichtet; es herrsche, sagt man, in der Anstalt der Geist der Unfreiheit, der Beknechtung; jede freie Bewegung, jedes freie Wort sei verpönt; es werde da vermittelst Spionage und ängstlicher Beaufsichtigung regiert, die Zöglinge würden zum Arbeiten förmlich gezwungen u. s. f.